Evangelisationsnummer.

Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 40 | 5. Oktober 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Gerettetsein gibt Rettersinn.

Gerettetsein gibt Rettersinn,
Gibt herzliches Erbarmen,
Weist Sünder zu dem Heiland hin,
Hat Mitleid mit den Armen.
Gerettetsein vom ew'gen Tod,
Der Hölle Schreckensgründen,
Wer das erfahren, kann die Not
Des Bruders mit empfinden.

Wenn man der Sünde Tyrannei
Aufs bitterste empfunden,
Und los der Fesseln ist und frei,
Darin man lag gebunden,
Da sucht man, und kann anders nicht,
Den, der noch liegt in Ketten,
Geht hin, reicht ihm die Hand und spricht:
„Komm, Bruder, laß dich retten!"

Man zeugt von Jesu Liebe gern
Vor allen, die in Sünden
Gefangen sind, und die zum Herrn
Den Weg nicht können finden.
Ja, wer dem ew'gen Tod entrann,
Der muß den Herrn bekennen,
Die Liebe Christi dringt ihn dann,
Er wird's nicht lassen können.

Anna Quiring.

„. . . . . Daß ihr Frucht bringet!“

(Joh. 15, 16.)

Jesus redete vom Zweck seines Kommens auf Erden, wenn er sagte: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.“ (Luk. 19, 10.) In unserm Schriftwort redet er so deutlich von der Hauptaufgabe seiner Nachfolger, die er in seinen Dienst gestellt hat. „. . . Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet . . .“ (Joh. 15, 16.) Welch ein köstlicher und hoher Beruf der Kinder Gottes!

Dieses Berufes wollen wir uns in dem herannahenden Winterhalbjahr mit seinen vielen Missionsgelegenheiten in besonderer Weise bewußt werden. Jede lebendige Gemeinde strebt darnach, etwas zu unternehmen, damit das Reich Gottes gebaut und der Name des Herrn verherrlicht werde. Wenn sie eine Evangelisationsarbeit unternimmt, so hat sie das eine große Ziel im Auge, daß Seelen für Jesus gewonnen werden. Jede gerettete Seele ist eine Frucht, die den Herrn ehrt und die Gläubigen erfreut.

Die Aufgabe der Gemeinde, Frucht zu bringen, überträgt sich auf jedes ihrer Glieder, aus welchen sie besteht. Sie sind es, welche an der Erfüllung dieser Aufgabe je nach ihrer Begabung und Stellung mitarbeiten. Kein Bruder und keine Schwester kann sagen, daß sie in keiner Weise dazu beitragen kann. Die Freunde und Nachbarn persönlich einladen, zur Versammlung abholen, um ihre Bekehrung ernstlich beten, mit ihnen öfters vom Heil in Christo Jesu reden, ist ein Dienst, den die meisten tun können. Wie groß ist dann die Freude, wenn es uns gelingt, einer Seele unmittelbar zur Bekehrung geholfen zu haben! Wer dies erfahren hat, der denkt mit dankbarer Freude an die seligen Augenblicke. Eine für den Herrn gewonnene Seele ist also eine der besten Früchte, welche der Herr von uns erwartet.

Zu diesem Zweck hat uns der Herr „erwählt und gesetzt.“ — Wie sorgfältig handelte der Heiland, als er Seine Jünger berief. „Er ging auf einen Berg und rief zu sich, welche er wollte, und die gingen zu ihm.“ (Mark. 3, 13.) Aehnlich hat der Herr auch dich und mich in Seiner unendlichen Gnade aus der großen Menge verschiedener Menschen und Charaktere auserwählt, gereinigt, zubereitet und dann an einen bestimmten Ort und in eine bestimmte Umgebung hingestellt — „gesetzt“ — damit wir zum Segen sind und Frucht bringen. Dadurch hat uns der Sohn Gottes ein großes Vertrauen bewiesen, indem Er uns schwache Menschen zu einem so wichtigen Dienst ausersehen hat. Lasset uns mit Ernst darnach trachten, uns diesen hohen Berufes würdig zu erweisen!

Fleißige und treue Mitarbeit an der Rettung unserer in Sünden und Irrtum schmachtenden Mitmenschen führt uns also dahin, daß wir Frucht bringen können. Ein wirkliches Kind Gottes, in dessen Herzen das neue Leben aus Gott pulsiert, trachtet darnach, daß durch sein Leben und seinen Wandel der geliebte Herr geehrt und die Mitmenschen gesegnet werden. Möge uns der Herr Gnade dazu schenken!

L. M.

Aus der Werkstatt

Die heutige Nummer des „Hausfreund“ ist eine Evangelisationsnummer, die im Interesse der bevorstehenden Evangelisationszeit in den Herbst- und Wintermonaten dienen soll. Unsere Gemeinden haben sich seit mehreren Jahren schon darauf besonnen, daß sie neben der Pflege des geistlichen Lebens unter den Gemeindegliedern und der Arbeit in den Zweigen der Gemeinde auch die wichtige Aufgabe haben, das Netz des Evangeliums in besonderer Weise auszuwerfen, um aus dem weiten Völkermeer der Welt Menschen für Jesum zu gewinnen. Diese Arbeit wurde auch in den meisten Fällen, wo sich die Evangelisten und die Gemeinden ganz der Leitung des Geistes Gottes hingaben, der bei solcher wichtigen Arbeit immer der wichtigste Faktor ist, mit besonderem Segen gekrönt, indem eine Anzahl Menschen Buße taten und sich von Jesu retten ließen. Eigentlich sollte diese Arbeit nie von einer Gemeinde als zweitgradige betrachtet werden, sondern den ersten Platz in der Reihe unserer Aufgaben im Reiche Gottes einnehmen, weil sie den ersten und größten Teil des Reichsbefehls Jesu an Seine Jünger ausmacht. Das Evangelium ist das einzige Mittel, das Jesus also bestimmt hat für den Seelenschaden des Menschen, den ihm die Sünde verursacht hat. Es richtet den Menschen nach seiner inneren Einstellung Gott gegenüber und läßt ihn unter der Last eines schuldbeladenen Lebens zusammenbrechen und seine Ohnmacht erkennen, je von seinem Leben in Sünden durch seine eigene Anstren-

gung loszukommen; es richtet seine Aufmerksamkeit aber auch auf den, der Seine Arme nach dem Verlorenen ausstreckt, um ihn zu retten und selig zu machen; es richtet den aufrichtigen und bußfertigen Sünder auf und flößt ihm Mut ein, den durchbohrten Händen, die sich ihm rettend entgegenstrecken, zu vertrauen und sich ihnen ganz zu überlassen; es macht somit traurig und fröhlich, schlägt Wunden und heilt dieselben, verursacht Schmerzen und stillt sie, macht unzufrieden mit sich selbst und führt zum Frieden mit Gott, führt in den Tod mit Christo und zu einem neuen, ewigen Leben in Ihm, macht los von der Sünde und verbindet mit Jesu zum ewigen Leben, zieht vom Wege zur Hölle und zeigt den Weg zum Himmel, vereckelt die Welt mit ihrer Lust und macht verlangend nach dem Reiche Gottes mit seiner Freude und Seligkeit, führt aus dem Bereich des Vaters der Lügen zur Kindschaft des himmlischen Vaters. Welch ein herrliches Evangelium! Nicht umsonst singt der Dichter: „Herrliches Wort, liebliches Wort, wunderbar Lebenswort"! Es ist wert, unter die Menschen gebracht zu werden, damit es seine segenbringenden Ströme fließen lasse und vielen zur Gesundung an ihrer Seele diene. Nur das Evangelium kann noch der mit rasender Geschwindigkeit dem Verderben entgegeneilenden Menschheit helfen und sie vor dem moralischen und sittlichen Verfall, vor Verrohung und Vertierung — abgesehen vom ewigen Verderben — bewahren. Wo das Evangelium fehlt oder aufhört, da fehlen oder hören auch zum größten Teil die gottgewollten menschlichen Beziehungen zu einander auf und lassen einen günstigen Boden für Ungerechtigkeit, Gewalttat, Unterdrückung, Selbstsucht, Habsucht, Schamlosigkeit, Gefühllosigkeit usw. zurück. Ein sehr treffendes Bild haben wir dafür in dem heutigen Rußland, dessen gegenwärtige Machthaber Gott und Seinem Evangelium sowie aller göttlichen und menschenwürdigen Ordnung den Krieg erklärt haben.

Daher wollen wir nicht müde werden, das Evangelium immer wieder unsern Mitmenschen anzupreisen und es selber auszuleben, damit es denen, die sich warnen und retten lassen wollen, ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens und zugleich ein Rettungsseil werde, dem sie sich anvertrauen können zu ihrer Rettung.

Die Apostel Petrus und Johannes sagten ihren Zeitgenossen: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben." Es war ihnen ein heiliger Drang, der sie so reden ließ, und dieser hatte den wunderbaren Erfolg, daß das Evangelium Tausenden eine Anleitung zum Glauben an Jesum wurde. Und so wird es auch noch heute sein, wo Prediger und Gemeinden so stehen und so handeln werden. Das Evangelium hat noch seine alte Kraft und der Geist Gottes wirkt noch ebenso durch das verkündigte Wort, wie Er es damals tat.

Darum können wir auch des Erfolges gewiß sein, wenn wir in der Evangelisation unsere Aufgaben freudig zeugend, göttlich lebend, herzlich betend und kindlich glaubend tun werden. Zu dieser Arbeit werden auch in den folgenden Artikeln aus der Feder anderer Brüder noch manche beherzigenswerte Fingerzeige gegeben, die auch dazu mitbeitragen sollen, daß die Arbeit in der Evangelisationszeit segensreich, das heißt seelenrettend getan werden kann.

Evangelisation und ihre Folgen.

Wie jede Zeit ihr eigenes Gepräge und ihre besonderen Methoden hat, so hat auch unsere Zeit auf allen Gebieten ihre besonderen Formen und Methoden angenommen.

Auch unsere Evangelisationen haben eine gewisse Form bekommen, in denen sich fast jeder Evangelist bewegt. Das Wort Evangelisation ist in unserem Lande noch nicht so sehr alt. Viele von unsern Gemeindemitgliedern wissen oft gar nicht recht die Bedeutung des Wortes „Evangelisation", weshalb auch oft der Erfolg ausbleibt.

In den ersten Jahren unseres baptistischen Bestehens wurde ja nur evangelisiert, und jeder Prediger war Evangelist, dieses änderte sich allmählich mit dem wachsen der Gemeinde, so daß heute extra Evangelisationen anberaumt werden. Diese Evangelisationen sind oft von großem Erfolg gekrönt worden, haben viel Segen für Gläubige und Ungläubige gebracht, sind aber auch oft erfolglos verlaufen, und unter Umständen sogar schädlich geworden.

Wir fragen:

I. Wann kann eine Evangelisation erfolgreich sein und

II. Wann kann eine Evangelisation sogar schädlich werden?

Eine Evangelisation wird immer erfolgreich sein, wenn sie unter der Leitung des Heiligen Geistes geschieht. Die Stelle des Evangelisten ist heiliges Land. Darüber muß der Evangelist Klarheit haben. So wie der Hohepriester, ehe er ins Allerheiligste ging, sich heiligen und sich dazu vorbereiten mußte, so muß sich der Evangelist heiligen und vorbereiten für Evangelisationsarbeit. Hier handelt es sich um den heiligsten Moment, um verlorene Menschenseelen, für welche Christus gestorben ist. Wer sich hierzu gleichgültig verhält oder störend, macht sich schuldig des Gerichtes Gottes. Der Evangelist darf nie auf seine Kunst und Fähigkeit bauen, er muß sich vom Heiligen Geiste leiten lassen. Er darf nie als eigene Persönlichkeit dastehen, sondern nur als Werkzeug, als

Medium, durch welches der Heilige Geist wirkt. Er darf nie etwas erzwingen wollen wenns Gott nicht gibt. Er muß zuvor viel im Gebetskämmerlein gerungen haben um die Heiligung, damit es ihm gelinge, die Macht des bösen Feindes zu zerstören durch seine heilige Macht von oben. Er muß seine Predigt von Anfang bis zum Schluß von Gott bekommen haben. Er muß da von vornherein der Gefahr begegnen, nicht ein Schema aufstellen oder menschliche Ordnung des Heils aufrichten zu wollen, die Gottes freie Souveränität verkürzt. Unsere menschlichen Methoden versagen wo Gott wirkt. Und auf keinen Fall können wir die Leute einfach unseren Weg führen, auf dem Gott uns Gnade schenkte. Das wäre eine gewaltsame, eigenwillige und darum lieblose Art der Menschenbehandlung. Es gilt nicht, eine Schablone zu prägen, sondern es gilt, Gottes Weg zu finden. Aber das ist freilich wahr: Dieser göttliche Weg hat alle Zeit ganz bestimmte Grundlinien, die überall die gleichen bleiben, auch bei größter Mannigfaltigkeit im einzelnen. Unsere eigene Geschichte zeigt uns das ausdrücklich.

Aber nicht immer ist der Evangelist schuld, wenn eine Evangelisation erfolglos verläuft.

Die Gemeindemitglieder sind vielfach das Hindernis, warum Gott nicht wirken kann. Was? Gemeindemitglieder hindern das Wirken des Heiligen Geistes? Das wäre ja schrecklich! Und doch ist es so. — Wenn die Gemeinde alles vom Evangelisten erwartet, wird sie selbst keinen bleibenden Segen erlangen und der Erfolg wird auch ausbleiben. Wenn die Gemeinde nicht Kniearbeit verrichtet während den Evangelisationszeiten, so wird der Satan die gebundenen Seelen nie freigeben. Wenn die Mitglieder der Gemeinde die geistlich Blinden, Lahmen und Krüppel nicht hineinführen werden in den Evangelisationssaal, so wird sie der Teufel so weit wie möglich fern halten. Wenn die Geretteten denen, die durch die Evangelisationspredigt aufgeweckt, wund, krank und ruhelos geworden sind, nicht nachgehen werden, um sie zu Christo zu bringen, so wird sie der Satan zu Tode hetzen und in seine Krallen bekommen. Hier gilts zu wachen, denn es handelt sich um unsterbliche Menschenseelen, die den Himmel ererben sollen und doch auch durch unsere Schuld verloren gehen können. Wird der Evangelist und die Gemeinde geheiligt im Einklang mit Gott stehen, so können wir auch heute noch Wunder erleben.

II. Eine Evangelisation kann aber auch sogar schädliche Folgen haben.

Mann kann die ersten Berührungen mit der Gnade, die zu den Geburtswehen des neuen Menschen führen sollen, von vornherein verderben. Man kann, während der entscheidende Moment kommt, nur dahin arbeiten, daß die Gefühle erregt werden, anstatt die Suchenden zur Ueberzeugung zu bringen, daß Jesus sie mit Gott versöhnt hat durch Sein Blut. Eine Evangelisation kann auch schädlich wirken, wenn man nur große Zahlen notieren will. Ich bin freilich nicht gegen das Aufnotieren der Suchenden, wenn man sie zur Gebetsliste brauchen und vor Gott bringen will im Gebet. Aber leider wird oft solange gedrängt und gerüttelt, bis ihnen ein provisorischer Glaube eingeredet wird, der nach einigen Stunden wieder verschwindet. Die Folgen davon sind fast immer, daß der betreffende zum zweiten Mal zur Nachversammlung nicht mehr zurückbleibt oder überhaupt Evangelisationsversammlungen meidet. Oft sind durch Unvorsichtigkeit ganze Versammlungen verschüchtert worden und Menschen, die es ernst und aufrichtig meinten, haben wir nicht wieder in unseren Versammlungen gesehen. Auch sind die Evangelisationen nicht immer zu den besten zu rechnen, wo eine große Anzahl Halleluja mitruft, um in nächster Stunde enttäuscht in Verzweiflung zu fallen, weil man keinen Grund unter den Füßen hat. Es hat Evangelisationen gegeben, wo scheinbar niemand da war, der Zeugnis von seiner Bekehrung ablegen konnte, und doch hat sie sich als lohnend und erfolgreich erwiesen, weil die Bekehrungen erst später folgten und desto sicherer waren. Auch müssen oft Evangelisationen erst die Gemeinde in die rechte Stellung zu Gott bringen, um dann eine Möglichkeit zu schaffen, die Verlorenen retten zu können. Evangelisation ist Seelenrettung, und Seelenrettung ist Gottesarbeit. Deshalb wollen wir uns bei solch einer wichtigen Arbeit nur vom Geiste Gottes leiten lassen, dann wird alles wohl gelingen.

J. Gottschalk.

Was ist Evangelisation?

Das Wort Evangelisation wird in gläubigen Kreisen sehr oft gebraucht, in Sonderheit, wenn man an die Ausbreitung des Reiches Gottes, an das Wachstum der Gemeinde denkt, solches wünscht und herbeisehnt. Nicht mit Unrecht gebraucht man es, ist doch Evangelisation das Mittel, welches Jesus seinen Jüngern zur Bekehrung der Völker empfahl, ja befahl.

Bei einer Gelegenheit bekam ich den Eindruck, daß nicht alle, die sich Kinder Gottes nennen, das Wort Evangelisation seinem Inhalt nach recht verstehen.

In diesem Nichtverstehen glaube ich auch eine gewisse Ursache von Mißerfolgen bei Evangelisationen zu finden. Es liegt mir hier fern, eine kurze, klare und völlig erschöpfende Definition dieses Begriffes zu geben, ich möchte nur sagen, was ich unter Evangelisation verstehe. Zunächst eine Vorfrage: Ist der Inhalt des Wortes „Evangelisation" damit erschöpft, wenn z. B. eine Gemeinde den Beschluß faßt, wir laden uns Prediger, eventuell Evangelist, N. N. zu der und der Zeit ein, drucken Einladungskarten, auf denen packende und fettgedruckte Themen stehen, verteilen solche an unsere Mitmenschen, lassen dann den geladenen Evangelisten predigen und erwarten von dieser Veranstaltung Erfolg. Wenn eine Gemeinde, oder auch das einzelne Mitglied, so eine Evangelisation versteht und veranstaltet, dann muß sie sich nicht wundern, wenn eine Niederlage eintritt. Ist trotz solcher Tat Erfolg zu verzeichnen, dann doch gewiß herzlich wenig auf das Konto der Veranstalter. Die Worte Christi: „Prediget das Evangelium aller Kreatur" könnten auch heißen, evangelisiert alle Kreatur, erzählt ihr von dem Sünderheiland. Zum rechten Verständnis des Begriffes „Evangelisation" müssen wir in den angeführten Worten des Herrn das Fürwort „ihr" nicht überhören. Nicht der Evangelist allein, sondern alle „ihr" sollen evangelisieren. Wenn so jedes Mitglied betend, einladend, mit den Unbekehrten sprechend diese schöne Arbeit mit dem Evangelisten an der Spitze tut, dann kann der Erfolg kein Fehlschlag sein. Daraus ergibt sich auch das „ihr"; Gemeinschaft aber macht stark. Bei einer Evangelisation muß jedes Mitglied aktiv tätig sein. Jeder ein Missionar. Bei einer Evangelisation lässig oder neutral zu sein, ist sündhaft Jer. 48, 10. Unter Evangelisation verstehe ich ein gemeinsames Wollen, ein gemeinsames Tun. Von der Notwendigkeit des Evangelisierens überzeugt ein Blick in die Presse, ein Hineinhorchen in die Sprache der Völker, das Beobachten der Handlungsweise der Menschen. Die Masse ist sittlich, moralisch und wirtschaftlich im Untergange begriffen. Das alles mahnt uns, zu evangelisieren, den Sinkenden den Rettungsring zuzuwerfen und sie auf den festen Grund, den Felsen Jesus zu stellen, damit sie Rettung erfahren. Evangelisation ist heute ebenso eine brennende Notwendigkeit, wie sie es zur Zeit Jesu und der Apostel war.

Wenn ich noch etwas über die Zeit, in der besondere Evangelisationen veranstaltet werden können, sagen darf, dann ist meine Meinung, daß die Wintermonate dazu die geeignete Zeit bieten. Es wäre jedoch sehr verkehrt, wenn wir nur im Winter und bei besonderen Evangelisationen evangelistisch tätig wären. Das ganze Leben des Gläubigen ein Evangelisationsleben, das ist der Wille Gottes an uns.

A. Ziemer.

Wo fehlt's?

Zu einem Uhrmacher im fernen Westen Nordamerikas kommt eines Tages ein rothäutiger Ureinwohner mit den zwei Zeigern einer Wanduhr. Er bittet den Meister, die zwei Zeiger in Ordnung zu bringen, da sie falsch zeigen. Auf das Verlangen des Uhrmeisters, ihm das ganze Uhrwerk zu bringen, entgegnet der Indianer, daß das Uhrwerk in Ordnung sei: er habe selbst nachgesehen; das Räderwerk der Uhr gehe gut. Es kostete den Uhrmacher einige Mühe, dem Wilden klar zu machen, daß der Fehler nicht in den Zeigern, sondern in dem Uhrwerk liegen müsse.

Auch in unserem Leben fehlt es irgendwie, wie bei jener Uhr. Das Leben hat uns nicht gehalten, was es zu versprechen schien. Der größte Teil unserer Wünsche ist nicht erfüllt. Und wo uns Erfüllung unserer Wünsche wurde, hat sie uns doch nicht das erwartete Glück gebracht. Wir sind auf der steten Jagd nach dem Glück gewesen, haben es aber fast nie erreicht und es uns nie sichern können. Im Gegenteil ist in unserem heutigen Leben so

vieles, was uns drückt und beschwert. Unverstanden, mühselig und beladen ziehen wir durch's Leben. Kummer, Not, Sorgen, Weinen und Tränen, Seufzen, Jammern, Stöhnen, ja Verzagtheit und Verzweiflung wollen uns manchmal ergreifen und zermürben. Wie mancher wirft leichtsinnig das Leben von sich, da er es nicht mehr zu ertragen vermeint. Andere gehen traurig einher, mit vergrämten, verhärmten und versorgten Zügen. Manche schmachten in selbstverschuldetem Elend hinter Gefängnismauern, andere in allerlei Ketten und Banden der Leidenschaften, die sie für die menschliche Gesellschaft unmöglich machen. Traurige Familienbeziehungen und -verhältnisse bedrücken andere, während die alltägliche Not des Lebens, Vermögensverluste, Krankheiten, Todesfälle und allerlei Zweifel und Anfechtungen wieder anderen die Lebensfreude nehmen. Auch dir, mein lieber Leser, fehlt es vielleicht irgendwie in deinem Leben.

Doch wo steckt der Fehler? Wo muß Hand angelegt werden, um es zu bessern und wieder zurecht zu bringen? Die meisten von uns gleichen in der Beantwortung der Frage: Wo fehlts? dem obenangeführten Wilden. Man sucht die Ursache des Mißlingens und der Lebensnöte in den Verhältnissen, in der sozialen oder geschäftlichen Lage, bei den anderen. Doch der Fehler sitzt nicht bei den Zeigern, sondern im Uhrwerk. Der Fehler unseres Lebens liegt tiefer, er liegt im Uhrwerk unseres Lebens, in uns selbst. Unsere Sünde ist die eigentliche Ursache unseres Leides und unseres Unglücks. „Die Sünde ist der Leute Verderben" (Sprüche 14, 34). Und wenn da Hand angelegt wird, wenn wir mit all unserer Not zu dem Meister unseres Lebens — Jesus Christus — gehen, daß Er das verdorbene Uhrwerk wieder ordne und die Sünde in unserem Leben breche und hinaustue, dann wird noch alles, alles gut werden.

„Komm zum Herrn mit deinen Lasten,
Müder Pilger Du!
Bei dem Herrn, da kannst du rasten,
Da ist Ruh!"

Ja — Komm zu dem Heiland! Ladet Er dich doch herzlich ein und verspricht Er dir doch Frieden und Ruhe, Leben und Seligkeit (Matthäus 11, 28—30. Johannes 7, 37. 38. 3, 16). Darum, wenn du noch nicht zu Jesu gekommen bist, dann zögere nicht, zu Ihm zu gehen, Ihm deine Sünde, Schuld und Not zu gestehen und Ihn um Abhilfe zu bitten. Er hat verheißen, Er wird heilen und retten, vergeben und segnen, Er wird dir das Glück deines Lebens für Zeit und Ewigkeit geben. Wohl dem, der den großen Fehler seines Lebens — die Sünde — erkennt und ihn durch den noch größeren Meister Himmels und der Erde — durch den Herrn Jesus Christus — rechtzeitig, bevor alles verloren ist, abstellen läßt! Der wird noch froh und glücklich werden, der wird noch jubeln und jauchzen lernen! Wirst auch du dereinst dieser Glückliche sein?

E. R. Wenske.

Meine Inlandreise nach Capo-Eré-Erechim und São-Paulo in Brasilien.

Von L. Horn.

Fortsetzung.

Ich traf noch unter den Mitreisenden mehrere Polen, darunter einen 80jährigen rüstigen Mann. Er gestand mir, daß er vor 40 Jahren nach Brasilien eingewandert war und schon viel gesehen und durchgemacht habe. Auf meine Frage, wie es ihm in Brasilien gefalle, gab er mir zur Antwort: „Acht Kolonien haben wir, d. h. meine Söhne mit mir, schon klar gemacht und nun geht es an die neunte heran." Das will was sagen!

Nicht alle offenbarten ihre Zufriedenheit in dieser Weise. Manche wußten nichts Gutes über Brasilien zu erzählen und schimpften tüchtig darauf los. Ich traf auch einen Lithauer im Zuge, den ich als einen Deutschen ansprach. Er antwortete mir wohl deutsch, doch konnte ich mich mit ihm besser in der polnischen und russischen Sprache unterhalten. Dadurch wurde ich mit einem Stockrussen, einem jungen und kräftigen Manne, bekannt, der, obwohl er Berufsmusiker war und das Moskauer Konservatorium besucht hatte, sich auf das Hausieren geworfen hatte und allerlei Stoffe und fertige Kleider in den entlegenen Ortschaften absetzte. Er schämte sich nicht, zu hausieren und sein Brot auf diesem Wege zu verdienen. Durch diesen Russen fand ich Ge-

legenheit, mancherlei Wissenswertes über Rußland zu erfahren.

Unter anderem sagte er mir, bezugnehmend auf die russischen Zustände: „Rußland muß von Zeit zu Zeit unter die Fremdherrschaft kommen — früher waren es die Mongolen, die Tataren, Polen, jetzt sind es Juden, welche die Fuchtel über Rußland schwingen, und ehe es nicht ganz schlecht wird, kann es nicht besser werden — je schlechter, desto besser und desto eher wird der Brand verlöschen." Ob es zutrifft? Doch unterdessen schmachten Millionen der besten Einwohner des Riesenreiches unter dem Druck einiger hirnverbrannter Idioten.

Von den russischen Flüchtlingen, Mennoniten, Baptisten u. a. m. sind schon Hunderte Familien in Brasilien angekommen und werden durch die deutsche Hansa im Catharinen Lande angesiedelt. Manche gehen auch noch weiter bis Paraguay, wohin die Mennoniten Canadas ausgewandert sind. In unserer Nähe sind noch keine angekommen und ich habe auch noch weiter keine Verbindung mit diesen Unglücklichen und nun so „Glücklichen", daß sie das Land des Terrors und Gottlosigkeit haben verlassen dürfen, anknüpfen können.

Unter diesen und anderen Gesprächen verging die Zeit schnell. Mitunter kam es mir vor, ich befinde mich in Rußland oder Polen und vergaß mich zuletzt so, daß ich einen Bahnkellner russisch ansprechen wollte. Mein Russe sprach recht geläufig Portugiesisch und trat stets für mich ein, wenn ich etwas kaufen wollte. An Früchten, Brot und Zubrot fehlte es unterwegs nicht, wer nicht damit versehen war, konnte für Geld alles erstehen. Auf den größeren Stationen gab es Mahlzeiten und auf Wunsch der Passagiere bestellte der Zugführer im voraus Kaffee und Mittagessen auf einer weiteren Haltestelle. Es brauchte niemand hungern.

Es ging besser, als ich mir gedacht hatte. Zuletzt überkam uns doch der Schlaf, und der Zug wiegte uns in den Schlaf ein.

Als es Tag wurde, hatten wir schon die Grenzstation Porto Union und den Fluß Ignassu, der in seinem Unterlaufe den höchsten Wasserfall der Welt, etwa 86 Meter, bildet, passiert und befanden uns schon weit auf den Gefilden des Staates Parana, dem Polenstaate in Brasilien. In diesem Staate wohnen die meisten Polen. So sagte ein Ingenieur in Warschau, kurz vor unserer Ausreise, auf einem Meeting: „Do Rio Grande niema polakowi poco jechać, tam same niemcy, tylko w stanie Parana czuje się polak jak w domu". Mitunter war die Mehrzahl der Reisenden Polen und es sah aus, wie fua einem polnischen Jahrmarkt. Portugiesisch wurde wenig im Zuge gesprochen; man hörte nur: polnisch, deutsch, italienisch u. a. Mundarten.

Im Staate Parana fuhren wir zuerst noch in der Waldregion. Man sah noch immer Pinienwälder; doch die wurden immer weniger und durch Laubbäume verdrängt. Hier trafen wir große Waldungen der Herva-Mate Bäume, des brasilianischen Tees, der in großen Mengen von Parana ausgeführt wird und auch in Europa mehr und mehr Verbreitung findet. Wer einen solchen Matewald sein eigen nennt, braucht keine Pflanzung anzulegen: er ist ein gemachter Mann und genießt das Gute vom Walde. Er hat nur die Bäume kröpfen zu lassen, gleich den Weiden in der Weichselniederung; doch nicht die Aeste und Zweige erntet er, nur die feinen Ruten mit dem grünen Laub. Dieses wird zunächst durch die offene Flamme gezogen, dann getrocknet, gestampft oder gemahlen, zu Pulver verarbeitet und kommt so in den Handel.

Bald jedoch wechselte sich das Bild. Die Wälder wurden immer seltener und zuletzt sah man nichts als unendliche Gras- und Weideflächen, Kamp genannt. Das Terrain wechselt auch; es steigt immer höher; in unendlichen Krümmungen: bald östlich, bald westlich, dann wieder nördlich und südlich windet sich der Zug auf den Kamm der Berge hinauf, um nächstens wieder hinabzusteigen. Während in Rio Grande do Sul und in Santa Catharina die Höhe des Geländes zwischen 500 bis 700 Meter über dem Meeresspiegel schwankt, steigt die Höhe desselben in Parana auf 1250 Meter.

Diese Höhe beeinflußte auch die Temperatur. Auf offenem Kamp blies ein empfindlicher Wind, und es wurde recht kalt. Trotz meiner wärmeren Kleidung gegen die anderer Reisenden fror ich sehr und zog mir einen heftigen Schnupfen zu, der mir am nächsten Tage arg zusetzte, doch zum Glück nicht lange anhielt.

Auf dem Kamp trafen wir recht nette Städte an, und ich wunderte mich, was die

Leute dort draußen machen und wovon sie leben und erfuhr, daß es die Fazendern sind, d. h. Viehzüchter, die von ihren Viehherden das Einkommen haben. Draußen auf dem Kamp haben sie ihre „peons," oder „gauchos" d. h. Viehhirten und Pferdeknechte, die das Vieh beaufsichtigen, sie selbst wohnen in den Städten und führen ein müßiges Dasein.

Inmitten des unabsehbarem Kampes liegt die große Stadt Ponto Grosso, d. h. großer Punkt, die Perle Paranas, wie eine brasilianische polnische Zeitung sich ausdrückte. Diese Stadt erinnert sehr an europäische Provinzstädte, hat schön gepflasterte Straßen und schöne massive Häuser, durchweg mit roten Dachziegeln gedeckt. Hier konzentriert sich das ganze Kamp- und Geschäftsleben der Fazendas. Ponto Grosso ist ein Eisenbahnknotenpunkt und vermittelt den Verkehr nach allen Richtungen des Staates und weit über die Grenze hinaus. In wenigen Stunden kann man von hier Curytiba, die Hauptstadt des Staates Parana, erreichen.

In nahegelegenen Hotels konnten die Reisenden leibliche Erquickung zu sich nehmen und ihre von langem Sitzen steifgewordenen Glieder wieder ins Gleichgewicht bringen und durch Hin- und Hergehen elastisch machen.

Nach längerem Aufenthalt setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und unter dem gewohnten Stoßen und Schaukeln ging es weiter. Wir fuhren nord-östlich und kamen dem Staate São Paulo immer näher. Von Zeit zu Zeit trafen wir auch Flächen, die von weißem Sand bedeckt waren, eine ganz ungewöhnliche Erscheinung in Brasilien, da man sonst nur immer rote oder rotbraune Erde sieht. Man sah auch, wie dieser Sand verladen und auf der Eisenbahn weitergeschafft wurde.

In Ponto Grosso und anderen Kampstädten gibt es auch brasilianische Baptistengemeinden. Als wir noch drüben waren, stellten wir uns Brasilien als das Bollwerk des Katholizismus und des Papsttums vor und uns schauderte, wenn wir an dies finstere Land dachten. Doch der eingeborene Brasilianer ist viel mehr geneigt, das Evangelium anzunehmen, als die eingewanderten Europäer; daher kommt es auch, daß die Missionen hier mit größerem Erfolg arbeiten als sonst wo. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte die baptistische Mission ein und nun zählt der Bund der farbigen Baptistengemeinden über 30,000 Mitglieder. Auch andere Gemeinschaften, wie: Methodisten, Congregationalisten, Presbyterianer arbeiten mit gutem Erfolg.

Der Brasilianer ist durchweg höflich, ja er ergeht sich oft in allerlei Höflichkeitsbezeugungen. Er ist auch dienstbereit und nicht so abstoßend, wie man es drüben so oft wahrgenommen hat. Verletzt man ihn aber oder fügt ihm eine Kränkung zu, dann ist er auch bald erregt und zu rascher Handlung fähig. Dolch oder Revolver kommen dabei häufig in Anwendung, und die Verfolgung des Gegners oder Beleidigers hört nicht eher auf, bis er sich an seinem Feinde gerächt hat. Darauf ist auch die gefürchtete Blutrache zurückzuführen. Im allgemeinen aber fühlt man sich hier viel ruhiger und sicherer denn drüben, und von den Raubmordüberfällen hört man überhaupt nichts: es sei denn, daß ein Europäer sich an einem Europäer vergreift.

So kamen wir endlich nach der Grenzstadt von Parana und São Paulo, Itarare. Hier wiederholte sich dieselbe Manipulation: Erledigung von Formalitäten zwischen den beiden Staaten, Abwechselung des Zugpersonals, Verschiebung des Zuges von einem Bahnhof zum anderen, und wir kamen in einen anderen Staat und anderes Land. Es sieht hier so aus, als ob man in's Ausland reist. Jeder Staat hat seinen Bahnhof und eigene Eisenbahnverwaltung, und das ist auch in Wirklichkeit der Fall. Die Rio Grander Bahnlinie ist Staatsbahn, im Staate São Paulo ist dieselbe Linie Eigentum einer privaten Gesellschaft, der Sorokabana Linie, so genannt von einer an der Bahnlinie liegenden Stadt Sorokaba.

Fortsetzung folgt.

Gemeindeberichte

Theologische Woche.

Auf gleichzeitige Anregung sowohl des Seminar-Ausschusses wie auch des Missions-Ausschusses bestimmte schon im vorigen Jahre die Unionsverwaltung eine theologische Woche für die Predigerbrüder unserer Union. Die Bemühungen darum zerschlugen sich. Doch in

diesem Jahre gelang es durch unseres Herrn Gnade unserm lieben Bruder Drews, der als der Vorsitzende des Seminarausschusses die Hauptarbeit in der Vorbereitung zu tun hatte, den theologischen Lehrer am Hamburger baptistischen Predigerseminar, Bruder Dr. Slawinsky und den Schriftleiter des „Wahrheitszeugen", des Organs der Baptisten in Deutschland, Bruder Paul Schmidt, zum Dienst für unsere theologische Woche zu gewinnen. Diese konnte daher in den Tagen von Montag, dem 21. bis Freitag, dem 25. Juli in Lodz I und Ruda-Pabianicka stattfinden. Es waren hierzu die Deutsch verstehenden Predigerbrüder der slavischen Vereinigung geladen. Im ganzen waren 27 Predigerbrüder erschienen. Zur Nacht fanden sie Aufnahme in unserem Predigerseminar und im Diakonissenheim „Tabea", tagsüber waren wir in der Villa der lieben und werten Familie Adolf Horak in Ruda-Pabianicka beieinander, die uns ihre gastlichen Räume geöffnet hatten und auch in rechter christlicher Gastfreundschaft unsere Gesamtverpflegung übernahmen. Da die zweite Villa, in der wir eigentlich unsere Zusammenkünfte haben sollten, nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte, nahmen wir gern mit dem hellen, luftigen Gewächshaus fürlieb. Einige Male durften wir auch im schönen Park den Vorträgen lauschen, da das Wetter dies gestattete.

Montag abend fand in der Kapelle an der Nawrotstraße eine öffentliche Begrüßungsversammlung statt, die Bruder Drews leitete und in der die Brüder Drews, Jordan, Schmidt, Slawinsky und Brauer recht schöne und anregende Begrüßungsworte sprachen. Die zwei Brüder aus dem Auslande waren schon vom Sonntag der Gemeinde bekannt, da sie vor- und nachmittags der Gemeinde mit Gottes Wort gedient hatten. Die Kapelle war schön besucht. Die Chöre vertieften die Reden mit dem gesungenen Evangelium. Die beiden Brüder dienten auch an den folgenden Abenden Dienstag bis Donnerstag nacheinander in Lodz II, Lodz III und Lodz I, während in Ruda-Pabianicka einige der anderen anwesenden Brüder mit manchem Segen das Panier des Kreuzes hochhielten.



Daniel Gottschling,

erster Baptist in Poroże, geboren am 5. März 1847 in Poroże-Stare, auf seinen Glauben hin getauft 1870 in Borek. In seinem Hause fanden die ersten Versammlungen in Poroże statt, ebenso später durch viele Jahre hindurch. Er selbst verkündigte Gottes Wort. Nachdem er 53 Jahre Baptist gewesen war, ging er am 19. Oktober 1923 in Poroże zur Ruhe des Volkes Gottes ein.

Die Gesamtleitung der theologischen Woche hatte Bruder Drews als II Unionsvorsitzender, da Bruder Lenz, der I Unionsvorsitzende, zur Kur in Deutschland weilte und nicht, wie er es gern gewollt hätte, an der Veranstaltung teilnehmen konnte. In gründlichen und sehr anregenden Vorträgen wurden wir in den Sitzungen, die geschlossen stattfanden, in einige theologische und verwandte Gebiete weitergeführt. Bruder Slawinsky brachte uns: Randbemerkung zur Genesis; Die Wertung des Alten Testaments in Geschichte und Gegenwart; Der Baptismus als beste Kirchenform; Die biologische Gefahr des Christentums. Br. Schmidt diente uns mit folgenden Vorträgen: Blicke in die gegenwärtige Weltlage; Im Zeichen der Konkordate; Das Reich Gottes und die Gemeinde; Seelsorger und Seelsorge; Das Wort und unsere Wortverkündigung; Welche Entwickelung sollten wir als Baptisten nehmen und was können wir dazu tun. Den Vorträgen schlossen sich vertiefende Aussprachen an, die oft sehr lebhaft wurden und immer aus Zeitmangel abgebrochen werden mußten. Wir sind den Brüdern für ihr Kommen und ihren Dienst sehr dankbar und bedauern nur, daß nicht alle Predigerbrüder da waren. Außer Br. Lenz, der, wie oben schon erwähnt, krankheitshalber nicht unter uns sein konnte, bedauerte auch Bruder Schönknecht aus Posen recht herz-

lich, daß er gerade um die Zeit zur Militärübung einrücken mußte. Der allgemeine Wunsch der Brüder war, daß nächstes Jahr wieder eine theologische Woche sein möchte. Und da Geschwister Horak uns freundlich für nächstes Jahr wieder einluden, hoffen wir, daß uns der Herr im nächsten Jahre eine solche Zusammenkunft aufs neue schenkt. Wir waren daher auch um des vielen Nutzens und Segens willen so recht dankbar gestimmt, als Bruder Drews an der Abschiedstafel unsern herzlichen Dank der teuren Familie Horak aussprach.

In den Zwischenpausen durften die erschienenen Brüder die Fabrik der Aktiengesellschaft A. Horak besichtigen, was uns sehr interessierte und wodurch wir einen Einblick in diesen großen Betrieb, der etwa 1000 Arbeiter beschäftigt, gewannen. Einige Brüder besichtigten auch den in der Nähe liegenden Gräberberg bei Rzgów, der aus der Lodzer Schlacht November/Dezember 1914 durch die 2000 gefallenen Soldaten eine traurig ernste Berühmtheit erlangte.

Freitagabend fanden wir uns noch zu einer gemütlichen Schlußfeier im Speisesaal des Diakonissenheims „Tabea" ein. Die lieben Schwestern nahmen uns gleichfalls recht gastfreundlich auf und bewirteten uns mit Kaffee und Kuchen. Die meisten Brüder hielten kurze Reden, in denen sie ihre Eindrücke aussprachen und ihre Dankbarkeit bezeugten. Mit tiefem Dank gegen unseren Meister, der uns in seinen Weinberg berief und uns diese Tage der Erholung und der Sammlung beschert hatte, schieden wir gegen 10 Uhr abends voneinander.

Nochmals sprechen wir allen, die uns zu diesen schönen Tagen verhalfen, unseren tiefgefühlten Dank aus! Der Herr aber vertiefe Seinen Segen und lasse uns alle nun mehr zum Segen werden! E. R. Wenske.

Wochenrundschau

In Oberschlesien ereignete sich auf dem Hildebrand-Schacht ein schweres Bergunglück. Durch Zubruchgehen eines Pfeilers, das durch einen Erdstoß verursacht wurde, wurden 15 Bergleute verschüttet. Neun konnten nach mehrstündiger Bergungsarbeit schwerverletzt geborgen werden. Die letzten noch lebendig zu bergen besteht keine Hoffnung mehr, da man erst in einigen Tagen an sie herankommen kann.

Eine schreckliche Brandkatastrophe ist im Hafen des Piräus in der Nähe von Athen entstanden. Ein im Hafen liegender Erdöldampfer explodierte und das Feuer breitete sich auf weitere 18 Schiffe aus, die gleichfalls mit Erdöl beladen waren. Zahlreiche Matrosen, die sich von dem brennenden Schiff durch einen Sprung ins Wasser retten wollten, erlitten schreckliche Brandwunden, weil das aus dem Schiff ins Meer ausströmende Oel auf dem Wasser weiter brannte. Es wurden 12 tote Matrosen und ungefähr 20 schwerverletzte gezählt.

Ueber den Hergang des Riesenbrandes liegen folgende Einzelheiten vor: Infolge eines Schadens an der Benzinpumpe des englischen Frachtdampfers „Donax" verbreitete sich auslaufendes Bezin unbemerkt auf der Wasseroberfläche. Am Ufer saß ahnungslos ein Arbeiter, der über einem offenen Feuer sein Essen kochte. Er warf die Feuerreste ins Hafenwasser, das im Nu in hellen Flammen stand. Gegen 20 Segelschiffe und einige Dampfer befanden sich plötzlich mitten im aufflammenden Meere. Der Ausbruch einer großen Panik war die unausbleibliche Folge. Die Besatzungen der Schiffe flüchteten und überließen die Fahrzeuge ihrem Schicksal. Ueber dem Wasser entstand eine wahre Hölle. Die Schiffe bildeten schwimmende Feuerfackeln. Sämtliche brennende Schiffe waren mit Benzin beladen, das mit donnerndem Getöse explodierte. Allenthalben war das Hilfegeschrei gefährdeter Menschen vernehmbar. Der Sachschaden wird auf über 20 Millionen Zloty geschätzt. Das brennende Meer bot ein großartiges Schauspiel mit den krachenden und berstenden Seglern und Schiffen, deren Feuerschein weit in die offene See hinausreichte.

Neue Heilversuche bei Nervenkranken. Vor kurzem berichtete der bekannte Physiologe Prof. Haberland in Innsbruck über einen besonderen Erregungsstoff im Zentralnervensystem, den er experimentell an Kaltblütern erprobt hatte. Neuerdings hat er diese Versuche, die ungeahnte Perspektiven für die Behandlung schwerer Störungen des Nervensy-

stems beim Menschen eröffnen, auch auf Warmblütertiere ausgedehnt mit dem gleichen Ergebnis. Tiere, die man mit Hirnsubstanz fütterte, zeigten gegenüber Kontrolltieren eine auffallend gesteigerte Lebhaftigkeit, die sich in den verschiedensten Formen kundgab und tagelang anhielt. Versuche an nervenkranken Menschen, bei denen eine Unterfunktion des zentralen Nervensystems vorlag, zeigten sich bei Zuführung dieses Hirnreizstoffes günstig beeinflußt. Haberlandt schlägt deshalb eine Diätbehandlung mit roher Gehirnsubstanz (z. B. vom Kalb oder Rind, in Oblaten genommen) zu Heilzwecken vor. Andere Aerzte berichten bereits über sehr gute Erfolge mit dieser Organbehandlung bei Neurastehenie, Epilepsie, nervöser Erschöpfung, Folgezuständen von Hirngrippe u. a. m.

Chinesische Kommunisten haben in den letzten Tagen auf dem Jangtsee eine Reihe von ausländischen Kriegsschiffen beschossen. Das englische Kanonenboot „Lady Bird" wurde bei Schansi in der Provinz Hupeh von kommunistischen Batterien angegriffen. Das Kanonenboot antwortete mit Geschützfeuer. Die Verluste der Kommunisten sollen erheblich sein. Der Tätigkeit des Kanonenbootes ist angeblich die Rettung der Stadt Schansi zu verdanken. Auch das amerikanische Kanonenboot „Tutuilla" hat in der Nähe der Stadt Schansi ein Gefecht mit kommunistischen Streitkräften. Japanische Kanonenboote wurden zwischen Hankau und Kiukiang unter Feuer genommen. Die „Fushimi" bekämpfte die Kommunisten mit Erfolg.

Finnland kämpft noch immer gegen die Kommunisten. So wurde wieder unlängst ein kommunistischer Stadtverorneter in Abo von unbekannten Tätern entführt. Nur mit einem Hemd bekleidet wurde er in einen Kraftwagen gesetzt und einige Kilometer von der Stadt entfernt tüchtig verprügelt und liegengelassen, nachdem man ihm das Versprechen abgenommen hatte, seinen Stadtverordnetenplatz sofort aufzugeben. In St. Marie wurde ein kommunistischer Stadtverordneter auf ähnliche Weise entführt. In Pöytis wurde ein Angehöriger der Lappo-Bewegung bei einem Entführungsversuch von einem unbekannten Kommunisten erschossen. Sämtliche kommunistische Stadtverordneten in Helsingfors haben ihre Mandate niedergelegt, nachdem ein Teil von ihnen schon früher aus dem Stadtverordnetenkollegium ausgetreten war.

Aus Prag wird gemeldet, daß in einer Ortschaft bei Sillein in der Tschechoslowakei dieser Tage Gendarmen in einem verlassenen Kuhstall die 24 jährige Tochter einer reichen Bäuerin mit einem Strick um den Hals an einer Krippe angebunden vorfanden. Der bis auf die Knochen abgemagerte Körper wies Spuren schwerer Mißhandlungen auf. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung in ein Krankenhaus an. Die Mutter gestand, ihre Tochter über 10 Jahre verschlossen und angebunden gehalten zu haben, da sich im Jahre 1919 bis 1920 bei dem damals 14-jährigen Kinde Anzeichen von Irrsinn gezeigt hätten.

Der Vulkan Stromboli auf einer süditalienischen Insel ist ausgebrochen und sind durch die ausströmende Lava und durch das mit dem Vulkan verbundene heftige Erdbeben zahlreiche Ortschaften in der Nähe des Vulkans stark beschädigt worden. Nach dem „Messagero" sind fast alle Häuser von St. Bartholomeo und Ginostra zerstört, 5 Personen haben unter den Trümmern den Tod erlitten und 20 sind verwundet worden.

Elektrischer Wachtposten heißt die neuste Erfindung, die eine Alarmglocke auslöst, im Falle ein Gefangener die Gefängnismauern übersteigen will. Der Mechanismus ist folgender: An einem Ende der Mauer sendet eine starke Lichtquelle einen dünnen Lichtstrahl, der den Mauerrand abschneidet und am anderen Ende eine Photozelle trifft. So wie der Körper des Flüchtenden die Mauer übersteigen will und dadurch den Lichtstrahl unterbricht, wird der Ruhestrom, der Photozelle ebenfalls unterbrochen. Dadurch wird eine Alarmglocke und ein elektrisches Gewehr ausgelöst, dessen Schußrichtung mit dem unterbrochenen Lichtstrahl zusammenfällt.

In Sowjetrußland sollen nach Meldungen des „Expreß Poranny" aus Wilna dicht bei dem polnischen Grenzort Globuszany 150 aus Sowjetrußland flüchtende Bauern von einer GPU-Abteilung niedergemetzelt worden sein. Als die Bauern im Begriff waren, sich der polnischen Grenze zu nähern, seien sie von GPU-Leuten in einem kleinen Wäldchen umzingelt, abgefangen und einzeln niedergeschossen worden.

Kollektenreisen in der Krongreßpolnischen Vereinigung.

Laut Konferenzbeschluß sollen die Kollektenreisen in den Monaten September bis Dezember gehalten werden. Wir erinnern nun die lieben Brüder Missionsarbeiter daran und bitten sie, diesen Beschluß möglichst bald auszuführen. Die Kasse ist gänzlich leer und wir haben schon mit dem 31. Juli mit den Auszahlungen aufhören müssen. Die Brüder brauchen aber das bewilligte Geld zum Leben. Daher ist Eile not. Die lieben Gemeinden ersuchen wir wiederum, sich an der Kollekte recht tapfer zu beteiligen. Es mußte viel Geld bewilligt werden, weil die Notwendigkeit vorlag. Um aber diesen Bewilligungen gerecht werden zu können, müssen die Einzelbeiträge nach Möglichkeit stark erhöht werden. Tut, lieben Geschwister, darin, was ihr könnt! Strengt Euch nach Möglichkeit an! Der Herr wirds vergelten! Allen den Gemeinden, die die Vereinigungskollekte noch immer mit dem Teller zu sammeln pflegen — wohl eine bequeme, aber leider nicht ergiebige Weise — diene zur freundlichen Erinnerung, daß die Konferenz herzlich ersucht, diese Sammlung doch durchaus durch Liste (Zeichnung) zu veranstalten.

Und nun geben wir den vollständigen

Reisepredigtplan:

Aleksandrow: A. Ziemer.
Bialystok: R. Jordan.
Chełm: E. R. Wenske.
Dąbie: G. Strohschein.
Kicin: A. Hart.
Kondrajec: A. Sommerfeld.
Lodz I: J. Fester.
Lodz II: H. Kleiber.
Lodz III: A. Knoff.
Pabianice: F. Mielke.
Petrikau: Art. Wenske.
Radawczyk: A. Rosner.
Rypin: G. Tuczek.
Siemiątkowo: G. Boge.
Sniatyn: J. Krüger.
Warschau: E. Eichhorst.
Zduńska-Wola: A. Lück.
Zezulin: J. Gottschalk.
Zgierz: K. Hassenrück.
Zyrardow: A. Rumminger.

Es wartet mit vielen Schmerzen und mit vielen Gebeten auf Eure Geldsendungen für die Vereinigungskasse

Euer Vereinigungskassier:

E. R. Wenske,
Warszawa, Grzybowska 54.

Quittungen

Für die kongreßpolnische Vereinigungskasse

gingen ein:

Im Juni: F. Witt, Siemiątkowo, Vereinigungskollekte, Nachtrag 10. Beiträge: A. Horak, Lodz I 500. O. Truderung, Ga-warz, Gem. Kondrajec 20. R. A. Wenske, Lodz 8.10.

Im Juli: Gem. Zduńska-Wola für Protokoll 1. Beiträge: A. Horak, Lodz I 1040. A. Wilde, Kalisch, Gem. Zduńska-Wola 20. R. A. Wenske, Lodz 8.85. O. Fercho, Zduńska-Wola 3.65.

Im August: A. Seidel, Żychlin, Gem. Zduńska-Wola, Beitrag 10.

Allen lieben Gebern herzlichsten und vielen Dank!

Ich bitte recht herzlich um weitere und viele Gaben! Ich bitte auch um größere Gaben! Ich ersuche gleichfalls um die Vereinigungskollekten!

Mit Brudergruß! E. R. Wenske,
Warszawa, Grzybowska 54.

Adreßveränderung.

Pred. **E. R. Wenske**, Warszawa, Grzybowska 54.

Alle Angelegenheiten, die Gem. Zduńska-Wola betreffend, sind an den Gemeindeleiter zu richten: F. J. Seidel, Zduńska-Wola, Złota 14.

Es grüßen als Verlobte
Marie Wolf,
Otto Robert Fanslau
Tomaschewo, Gemeinde Rypin.

Hans Wagner, Wien
Irene Wagner,
geb. Truderung
empfehlen sich als Vermählte.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.